

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Beleggebühren in der Stadt vierteljährlich M. 3.00 monatlich 1.00 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Hochpostamt vierteljährlich M. 3.00, außerorts M. 3.00, selbst M. 3.00, hierzu Beleggeld 30 Pfg. Anzeigen war 8 Pfg., von auswärtig 10 Pfg., die Kleinplattige Germania oder deren Raum, Reklamen 25 Pfg., die Postkarte, bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 198

Samstag, den 25. August 1917.

34. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Sonntag.

Der Mensch, wie sehr ihn auch die Erde anzieht mit ihren tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehnen zum Himmel auf, der sich in unermessenden Räumen über ihn wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen und aufzugeben vermögen. Goethe.

Ich fühle, wie sich eine Hand segnend über mich breitet; wie mich aus Sturm und Feuerbrand Liebe sicher geleitet, wie ein fernes blühendes Land Auge und Seele weitet. — Ich fühle wie sich eine Hand segnend über mich breitet. E. Lange.

Wochenrundschau.

Die Erklärung des Reichskanzlers zu der Friedensnote des Papstes in der Dienstag-Sitzung des Hauptauschusses hat wohl manche Erwartungen enttäuscht, die durch die etwas breitwurige Ankündigung seiner Rede gehegt worden sein mochten. Aber in dem Augenblick konnte der Reichskanzler unmöglich sich präziser ausdrücken, als er es getan hat: die Note, die der eigentlichen Entschliessung des Papstes entsprang, ist von Deutschland wegen der darin bekundeten Bemühung, den Frieden anzubahnen zu helfen, mit Sympathie aufgenommen worden. Wir werden sie nach Absprache mit unseren Bundesgenossen demnächst beantworten. Aus der sympathischen Aufnahme kann man aber noch nicht den Schluß ziehen, daß der Reichskanzler auch mit dem Inhalt der Note einverstanden wäre. Er geht auf den Inhalt gar nicht ein, schon deshalb nicht, weil er der freien Willensmeinung der Bundesgenossen, mit denen Verhandlungen über die offizielle Stellungnahme zur Friedensnote schweben, loyalerweise nicht vorgreifen will. Aber das steht ihm fest: Solange unsere Feinde am Vernichtungswillen festhalten, ist es für uns nicht möglich, mit einem Friedensangebot

hervorzutreten. Die Feinde erheben Ansprüche, wie wenn sie die Sieger wären. Demgegenüber weist der Reichskanzler auf die Faktoren hin, auf denen unsere Stärke beruht: Unererschütterlichkeit des Bündnisses, Einheitlichkeit der Kriegsführung, Wirksamkeit des Tauchbootkrieges und günstige Stellung auf den Kriegsschauplätzen, trefflich belegt durch den Bericht Hindenburgs. In solcher Lage läßt sich kein Reich darauf ein, Teile seines Bestandes hinzugeben und auf die politische, militärische und wirtschaftliche Sicherung seiner Zukunft zu verzichten. Nicht wirkungsvoll zeigt endlich der Reichskanzler, auf welcher Seite die Hindernisse für einen möglichen Frieden liegen, indem er Enthaltungen macht über einen weiteren Geheimvertrag vom 4. März 1915 zwischen Rußland, Frankreich und England, dem ohne Zweifel später auch Italien beigetreten ist. Dieser Vertrag bezweckt nichts anderes, als die Vernichtung der Türkei und die Aufteilung ihres Gebiets unter die vier Vertragsstaaten. Das Eroberungsprogramm der russischen Kadettenpartei, von Wjatskoff am Vorabend der Revolution verfaßt, soll erfüllt werden: Rußland erhält die europäische Türkei und fast die ganze Landschaft Bithynien im Norden Kleinasien, dazu Armenien; Italien will das südl. davon gelegene kleinasiatische Küstenland mit den ägäischen Inseln; Frankreich sichert sich die Südküste mit Syrien, und England begnügt sich mit dem Hauptstück: dem Zweistromland, Palästina und Arabien kommen als besonderer Staatenbund unter englische Oberhoheit. Was noch übrig ist, ein kleines Stück Binnenland in Kleinasien, mag vorläufig den Türken verbleiben, denselben Türken, die in diesem Krieg bewiesen haben, ein weiches lebenskräftiges und tüchtiges Volk sie sind. Dieser schändliche Vertrag ist bis heute noch nicht widerrufen worden, er besteht also noch. Es wäre Verrat, wenn Deutschland einen treuen Bundesgenossen im Stiche ließe, auch wenn es selbst die größten Vorteile gewänne. Der Reichskanzler fand daher ungetrübte Zustimmung, als er erklärte, solange solche Absichten bei unseren Feinden beständen, sei ein Frieden unmöglich. Wir sind zum Frieden bereit, aber, wenn nötig, zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen.

Eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichskanzler und dem Hauptauschuß des Reichstags ist am zweiten Verhandlungstag des Ausschusses (Mittwoch)

ausgebrochen. Den Jankapfel hat wieder der Abgeordnete Erzberger in die Munde der Reichstagsgötter geworfen. Er bemängelte es, daß Reichskanzler Dr. Rickardts in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli, in der er zu der bekannten Friedensentschliessung der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit Stellung nahm, seine Zustimmung zu der Entschliessung durch die Worte einschränkte: „so wie ich sie auffasse“. Erzberger sprach dem Reichskanzler das Recht der eigenen Auffassung ab; er habe die Entschliessung hinzunehmen, wie sie von der Mehrheit gegeben sei, und sie so zum Vollzug zu bringen. Der Reichskanzler wies demgegenüber darauf hin, daß er schon in der Vorbesprechung mit den Vertretern der Mehrheitsparteien keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er in der Auslegung der Entschliessung, über die innerhalb der Mehrheitsparteien selbst abweichende Ansichten beständen, seine eigene Meinung sich vorbehalte. Dagegen verwahrten sich die im Hauptauschuß vertretenen Mehrheitsparteien und sie bestritten in einer ziemlich schroff gehaltenen gemeinsamen Erklärung, 1. daß ihre Vertreter in der Vorbesprechung mit dem Reichskanzler den Eindruck gewonnen hätten, als ob dieser nicht durchaus auf dem Boden der Friedensentschliessung (Berichtsfrieden) stünde, und 2. daß innerhalb der Mehrheitsparteien irgendwelche Schattierungen in der Auffassung über die Kriegsziele vorhanden seien oder gewesen seien. Der Reichskanzler betonte, er gehe von seiner im Reichstag abgegebenen Erklärung nicht ab, er wolle aber den Nachdruck mehr auf das Gemeinsame der Auffassung, als auf seinen Vorbehalt legen. Darauf zogen die Ausschussmitglieder der Mehrheit den ersten Teil ihrer Gegenerklärung zurück. — Der Streit scheint auf den ersten Blick willkürlich vom Zaun gebrochen zu sein; er hat aber in Wirklichkeit tiefere liegende Ursachen und ist nicht ohne Zusammenhang. Das zeigt die weitere Entwicklung der Dinge. — Nach der Mittagsitzung des Hauptauschusses am Mittwoch begab sich der Abgeordnete von Payer zum Reichskanzler und stellte an ihn in der Form eines Ultimatum die Forderung, daß er sich bedingungslos auf den Boden der Friedensentschliessung zu stellen habe, wenn er weiter mit dem „Vertrauen“ der Mehrheitsparteien (denen nach neuerlichem Fraktionsbeschuß nunmehr auch die Nationalliberalen beigetreten sind) rechnen wolle. Der Reichskanzler erklärte sich dazu schließend bereit. Abends fand sodann beim Reichskanzler eine

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Verstäder.

32) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mr. Hewes hatte indessen den jungen Mann schweigend beobachtet, und daß dieser auch keine Ahnung davon gehabt, die frühere Geliebte hier als verheiratete Frau anzutreffen, war unverkennbar. Die Lady war ihm aber doch ein wenig zu früh erschienen, er selber hatte Halay darauf vorbereiten wollen, weil er ein anderes Resultat einer solchen unerwarteten Begegnung fürchtete. Jetzt aber, da alles so glücklich abgelaufen, schien er auch damit zufrieden und ein leichtes Lächeln spielte sogar um seine Lippen, dem sich aber doch ein bitteres Gefühl beigemischte. Wäre, wunderliche Gedanken waren es, die auch ihm durch den Sinn zuckten. Endlich sagte er:

„Nehmen Sie ihren Stuhl wieder, Halay, meine Frau hat uns gestört und erschien eigentlich ein wenig zu früh, mehr als Titelbild wie als Illustration zu meiner Erzählung. Bitte, setzen Sie sich, und lassen Sie uns noch ein Glas Wein nehmen, wir werden auch jetzt nicht weiter gestört werden. Ihre Zigarre ist Ihnen ausgegangen, wie?“

George sah ihn noch immer wie im Traum an; Hewes aber, ihm ruhig Zeit lassend, sich zu sammeln, füllte sein Glas wieder, schob es ihm hin und sagte dann:

„Sie hatten keine Ahnung, daß Miß Jenny Wood meine Frau geworden?“

„Nein,“ erwiderte der junge Mann, indem er das ihm gebotene Glas fast mechanisch annahm und leerte, „und ich fasse das Ganze nicht.“

„Die Sache kam etwas rasch.“

„Ich begreife jetzt noch nicht, wie es möglich ist. Sie mußte sich ja unmittelbar nach meinem Verschwinden verheiratet haben, und ich glaubte —“

„Daß sie Ihnen treu bleiben würde,“ fügte Hewes fast mehr mit sich selber redend hinzu, „doch, Sie dürfen sie deshalb nicht zu hart tadeln, sie glaubte sich von Ihnen bösslich verlassen.“

„Und wie konnte sie das? Dazwischen mußte sie mich doch kennen, wenn sie mir ihr Leben anvertrauen wollte.“ Hewes schwieg eine Weile, endlich fuhr er langsam fort:

„Es sprach manches gegen Sie. Ich kam am nächsten Tag in Geschäften nach Newyork zurück und hörte den Vorfall besprechen. Sie hatten einen kleinen Janf mit ihr gehabt, ein nicht unmögliches Ding, denn Jenny ist ein wenig reizbar, und verließen unmittelbar danach das Haus. Im nächsten Tag kehrten sie nicht zurück. Die Trauung war angelegt, die Gäste hatte man schon geladen, und als der Hochzeitstag erschien, fehlte der Bräutigam. Von Ihren Eltern wie von Woods aus wurden jetzt Nachforschungen angestellt, aber es ergab sich nichts daraus, als daß Sie, niemand konnte ahnen weshalb, ein Bündel mit Ihren gewöhnlichen Kleidern in Ihre Wohnung geschickt hätten. Natürlich mußten Sie sich irgendwo einen andern Anzug gekauft haben, aber zu welchem Zweck, wenn Sie nicht ungelannt sein wollten?“

Jenny war außer sich; alle Damen ihrer Bekanntschaft kamen unter dem Vorwand zu gratulieren, in Wirklichkeit aber um das Nähere über Ihr rätselhaftes Verschwinden zu erfahren. Daß Sie verunglückt sein könnten, schien nicht glaubhaft, denn das Wechseln der Kleider deutete mehr auf eine vorbereitete Handlung hin. Sie wußten, Mr. Halay, daß ich mich früher ebenfalls um Miß Wood erworben hatte; ich nahm noch immer das regste Interesse an ihrem Schicksal und suchte ihr pösterliches Haus wieder auf, denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich damals selber glaubte, Sie hätten sich der Verbindung, aus mir freilich unerklärlichen Gründen, entzogen. Ich fand Jenny weniger aufgeregelt in Schmerz, als auf's tiefste gekränkt und in ihrem Stolz beleidigt.

An ihrem angelegten Hochzeitstage bekam sie heftige Krämpfe und mußte drei Tage das Bett hüten, aber sie erholte sich bald wieder, und schien von da an schöner und lebendiger als je.“

Hewes schwieg eine kurze Weile — es war fast, als ob er ein Kapitel berührte, über das er selber am liebsten weggegangen wäre; aber es ließ sich eben nicht umgehen und mußte besprochen werden, und er fuhr endlich fort:

„Ich muß Ihnen gestehen, Halay, daß die alte Neigung zu dem jungen Mädchen noch immer in meinem Herzen fortlebte. Ich war bis über die Ohren verliebt und dadurch geblendet. Jenny erklärte mir bei einer Zusammenkunft, daß Sie — unverantwortlich an ihr gehandelt hätten und sie nie im Leben die Ihre werden wolle. Ich — ließ mich hinreißen und bat sie, die Meine zu sein — sie willigte ein, und da ich in derselben Woche diese Stellung in Chile erhielt, die für mich eine neue Karriere eröffnete, wurde unsere Verbindung kaum 14 Tage nach Ihrem Verschwinden schon in Ihres Vaters Hause gefeiert. Ich war glücklich“ — setzte Hewes nach einer kleinen Pause hinzu, „und bedachte nicht, daß ihrem raschen Jawort vielleicht mehr beleidigter Stolz als wirkliche Liebe zu mir zum Grund gelegen.“

George hatte ihm, während er sprach, vollkommen ruhig und leidenschaftlos zugehört. Sein Auge haftete dabei auch nicht auf dem Redenden, sondern schweifte durch das Fenster hinaus, nach dem weit in Horizont des Meeres hinüber, und wunderliche Bilder waren es, die vor seinem inneren Blick heraufstiegen. Nur als Hewes schwieg, drehte er ihm langsam sein Antlitz zu und sagte leise:

„Und sind Sie glücklich in Jennys Besitz geworden?“

(Fortsetzung folgt.)



Besprechung mit den Parteiführern statt, in der die Forderungen der Mehrheitsparteien vorgebracht und, wie es heißt, vom Reichskanzler angenommen wurden. Als solche werden außer der Friedensentscheidung genannt erstens die Schaffung einer neuen Körperschaft, die als Reichsrat unmittelbar bei den Regierungsgeschäften mitwirken soll und die sich aus den Führern der Fraktionen zusammensetzen wird. Dieser Reichsrat würde schon bei der Beantwortung der Friedensnote in Tätigkeit treten. Eine weitere Forderung betrifft Eljah-Votbringen, das zum selbständigen Bundesstaat gemacht werden soll. Der Reichskanzler ist am Donnerstag ins Große Hauptquartier abgereist, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Man erwartet, daß Dr. Michaelis am Montag dem Ausschuss einen endgültigen Bescheid wird mitteilen können. — Wir haben wiederholt unserer Ansicht Ausdruck gegeben, daß wir die gegenwärtige Not des Vaterlandes nicht für den richtigen Zeitpunkt für so grundsätzliche Reformen halten, die sich nicht so glatt vollziehen werden. Am Ende kann das Beispiel Rußlands doch nicht ermutigen. Aber, wie es scheint, ist der Stein nun einmal ins Rollen gebracht; was wir jetzt nicht erreichen, erreichen wir nie mehr", sagte Payer im Reichstag. Möge die Reform so gut abgehen, als sie gedacht ist. Die Verantwortung tragen ihre Urheber, vor dem Schicksal möge das deutsche Volk bewahrt bleiben.

Der Tauchbootvertrag für Juli übersteigt, wie alle vorhergehenden Monate des ungeheuren Tauchbootkriegs, mit 811 000 Tonnen die anfängliche Schätzung der deutschen Marinebehörde um ein beträchtliches. Ein monatlicher Verlust von 600 000 Tonnen würde nach der Berechnung genügen, um trotz der amerikanischen Hilfe die Feinde vor die Unmöglichkeit zu stellen, die eigene Bevölkerung zu ernähren oder den Krieg fortzusetzen. Selbst der geringste Monatsvertrag seit dem 1. Februar d. J. ist aber um ein starkes Viertel höher gewesen als die amtliche Schätzung. Dabei ist wohl zu beachten, daß die Voraussetzungen für die Versenkungen von Monat zu Monat schwieriger werden. Der Feind vertritt natürlich auch in der Abwehr, wenn er auch noch kein Allheilmittel gegen das Tauchboot gefunden hat. Die Verhinderung des Seeverkehrs verringert die Gelegenheit der Versenkung. Die Kapitäne und Mannschaften der Handelschiffe sammeln gewisse Erfahrungen, um der Gefahr zu entgehen. Tausende feindlicher Handelschiffe tragen jetzt Artilleriewaffen. Die gefährliche Unterwasserbombe ist erfunden, die Übung und Fertigkeit der Handelschiffe, geordnet in den militärisch geschützten Geleitzügen zu fahren, wächst und an der gewaltigen Minensperre von der jütischen bis zur holländischen Küste wird ständig gearbeitet. Trotz dieser wachsenden Schwierigkeiten wieder 811 000 Tonnen! Das bedeutet im Juli viel mehr als vor sechs Monaten, denn damals war der den Feinden zur Verfügung stehende Frachtraum noch um rund fünf Millionen Tonnen größer. Die durch den Tauchbootkrieg verursachten Schiffsverluste wirken von Monat zu Monat nicht einfach, sondern progressiv, d. h. auch bei gleichbleibendem Monatsbeitrag steigt der Prozentfuß, weil der Schiffsbestand monatlich geringer wird, während andererseits die Einfuhrbedürfnisse um so größer werden, je mehr der Frachtraum abnimmt. Da nun amtlich festgestellt worden ist, daß die Versenkung der neutralen Schiffe verhältnismäßig immer mehr abnehme, so folgt, daß die feindliche Tonnage immer stärker betroffen wird. Herr Lloyd George hat es in den letzten Tagen wieder für nötig befunden, eine lange Rede an die deutschen Flammacher zu halten, in der er beweisen wollte, der deutsche Tauchbootkrieg sei ohne die mindeste Wirkung und als „geschictert“ zu betrachten. Es sei daher für Deutschland zwecklos, den Krieg fortzusetzen, am besten würde es sich sogleich England unterwerfen. Wie bewußt der alte Fuchs da wieder gelogen hat, geht aus den Worten des französischen Unterstaatssekretärs der Handelsmarine hervor, der in der Kammer erklärte: Wenn Frankreich keine Vermeidung seines Schiffsraums erhält, so wird es den Krieg nicht fortsetzen können. Und Ribot teilte mit, die britische

Regierung verlange jetzt einen erheblichen Teil der Schiffe wieder zurück, welche sie Frankreich zur Verfügung gestellt habe. Das sei die Folge des Tauchbootkriegs und des verstärkten Einfuhrbedürfnisses.

Zum Vergleich seien die Zahlen der in der Zeit vom Oktober 1916 bis April 1917 neugebauten Dampf- und Segelschiffe auf feindlicher Seite herangezogen. Nach dem Pariser Seehandels-Bureau „Veritas“ sind in der genannten Zeit 728 Schiffe mit 1 667 524 Bruttoregistertonnen fertiggestellt worden, und zwar verteilen sich diese auf folgende Staaten: England (261 Schiffe, 484 381 T.), Niederlande, Japan, Frankreich, Italien, Norwegen, Dänemark, Schweden, Spanien, Chile, Rußland, Portugal. Es werden also mehr als dreimal so viel Schiffe monatlich versenkt, als die genannten Länder zusammen bauen können.

Die Verbannung des Jaren ist Tatsache geworden. Nach einer Meldung soll er nach dem Familien-gut Kostroma an der Wolga gebracht worden sein, von wo sein Ahnherr Michael Fedorowitsch Romanow im Jahre 1613 auf den Thron der Moskauer Jaren berufen wurde. Wahrscheinlicher ist die Meldung der „Times“ — die vorläufige Regierung hält den Ort der Verbannung vor dem russischen Volke geheim —, daß Nikolai Romanow mit seiner Familie sich jetzt in Tobolsk in Sibirien befindet (nach neueren Berichten soll er in eine noch entlegeneren Gegend verschickt werden); der Selbstherrscher aller Reußen mußte nun selbst den Weg gehen, auf den er so viele andere gesandt hat. Freilich hat das Wort Sibirien für das heute in Rußland lebende Geschlecht längst seine Scharren verloren, es ist aus einer Sträflingskolonie zu einem blühenden Kolonistenlande großrussischer Bauern geworden, das im Zeichen fast beispielloser Entwicklung steht. So zählt die 1900 gegründete Stadt Nowo Nikolajewsk am Ob heute schon mehr als 50 000 Einwohner. Und wenn einmal die 1902 auf der ganzen Strecke eröffnete große sibirische Eisenbahn mit amerikanischer Hilfe ganz doppelgleisig ausgebaut sein wird, wird das fruchtbare, mit Naturwäldern und Naturschönheiten reich ausgestattete Riesensland einen noch weit größeren Aufschwung nehmen. Tobolsk am Tobol, eine der ältesten Städte Sibiriens — es wurde 1587 an der Stelle des von den Kosaken zerstörten Bitki-Tura erbaut und 1708 die Hauptstadt Sibiriens —, hat mit seinen 20 000 Einwohnern bis jetzt an diesem Aufschwung keinen Teil; es liegt fern ab von der Bahnlinie. Erst jetzt soll von Kurgane, wo die sibirische Bahn den Tobol über-schreitet, eine Zweigbahn nach Tobolsk gebaut werden. Bis daher ist es ein toter Punkt und der frühere Jor wird hier wenig Sehenswertes finden außer den Trümmern der alten Jarenburg Sibir, die dem Lande den Namen gegeben hat und dem Dorse Potrowitzke, wo sein Vater und Freund Kasputin geboren ist. Eines aber ist dem Jaren, den die letzten Monate haben vollständig ergrauen lassen, geblieben: die rührende Anhänglichkeit seiner Familie, die mit ihm das Los der Verbannung teilen will. Die Kaiserin Alexandra Fedorowna, die im Herbst 1894 dem eben auf den Thron gelangten Jaren von Darmstadt nach Petersburg folgte, ist heute eine völlig gebrochene und elend dahinsiechende Frau und so wird dem einst so mächtigen Mann im selbstverschuldeten Unglück auch der letzte Glücksstrahl durch düstere Schatten getrübt.

Ein Rauchverbot auf der Straße soll vom Reichsamt des Innern in Aussicht genommen sein, um dem Tabakmangel einigermaßen zu steuern. Bekanntlich wurde vor acht Monaten von deutscher Seite die Einfuhr von Rohtabak aus Holland verboten, weil die unerbörten Preise, die man für holländischen Tabak bezahlen mußte, nicht unwesentlich zur zunehmenden Verschlechterung der deutschen Valuta beitrugen. Jetzt ist die Einfuhr wieder zugelassen, aber der holländische Tabak hat mittlerweile einen anderen Markt gefunden; die Preise für das, was noch zu haben ist, sind höher als zuvor und der Marktwert ist weiter gesunken. Die Tabakfabri-

kation in Deutschland ist seit geraumer Zeit auf 50 Prozent des Friedensumfangs herabgesetzt, wovon wiederum die Deeresverwaltung 75 Prozent beschlagnahmt, so daß für den Privatgebrauch 12 1/2 Prozent, d. h. ein Achtel der Friedenszeit vorhandenen Menge zur Verfügung steht. Die Einfuhr von Tabakarten hat sich als unzulässig erwiesen, sie würde nur den Schleichhandel fördern. Es soll demnach das Rauchen auf den Straßen, öffentlichen Plätzen, Straßenbahnen usw. (nicht Eisenbahnen) verboten werden. Es ist zweifellos, daß dadurch der Tabakverbrauch erheblich eingeschränkt würde, denn die Zigarre, die man auf der Straße nicht hat rauchen können, raucht man in den meisten Fällen zu Hause nicht nach. Dann kann man daran erinnern, daß bis zum Jahre 1848 das öffentliche Rauchen vielfach verboten war; erst das Revolutionsjahr hat die allgemeine Rauchfreiheit gebracht. Das Rauchverbot wäre ein starker Eingriff in die persönliche Freiheit, aber in solche Eingriffe haben wir uns in der Kriegszeit ja schon in erheblichem Maße gewöhnen müssen und wenn anders der notwendige Zweck nicht zu erreichen ist, so werden wir uns auch mit dieser Maßregel abzufinden wissen.

Vater, ich rufe dich!

Geschrieben von Dr. G. Ebert, Lt. d. R.
Schwere schwarze Wolken hängen über uns, ängstlich flattern einige Vögel durch die zerrissene Luft und schwer atmen wir in unserm Erdlöchern, die 7 Meter unter der Oberfläche unser Heim und vielleicht unser Grab sind.

Wann kommt die Stunde, da wir uns als Mensch fühlen dürfen, da wir Sonnenlicht schauen und blauen Himmel? Stundelang schon dauert das wütende Trommelfeuere über unsern Köpfen — schon prasselten mehrere Völkertreffer auf unsern Unterstand, doch noch hält die Erde stand... noch zeigen sich keine Risse an den Wänden, die Kerze brennt noch immer, um die wir bang gruppiert sind.

Jetzt — jetzt... und Ewigkeiten liegen in diesen Worten — der eine Ausgang ist längst zugeschüttet und jeder fühlt, daß er die höchste Anspannung seiner Nerven gekommen ist.

„Sind die Spaten gerichtet?“ „Wo ist der Pöbel?“ „Habt Ihr alle Handgranaten?“ So jähren die Fragen von Mund zu Mund, denn wir alle wissen, daß die Gefahr des Versätkertverdens mit dem Rückverlegen des feindlichen Feuers auf unsere zweite Linie zwar behoben, daß es aber nun gilt, den Mann zu stellen, dazustehen wie aus Erz gegossen, ohne Neugier.

„Vater, wir rufen dich!“
Noch wankt der Boden vor und neben uns von einschlagenden Granaten, krepperenden Minen, noch hämmert das feindliche Eisen unsere mühsam aufgeworfenen Gräben zu Nichts zusammen, noch blüht es allüberall aus hundert Schlünden, die Tod und Verderben spielen.

„Horch! Ist das nicht Handgranatenfeuer?“

„Raus, wer nicht gefangen werden will!“
Die Franzosen haben sich durch die unzähligen Granat-trichter und unser zerbrochenes Drahterzahn durchgearbeitet — so den wollen sie in unsern Gräben springen — doch im selben Augenblick werden sie von unsern wenigen Posten, die trotz des verheerenden Feuers in Löchern aushielten, empfangen, ein heftiger Nahkampf entspinnt sich... das französische Sperrfeuer liegt bereits auf unsern Reihenlinien — die Luft ist zerrissen von tausend Splittern und Eisenstegen, hoch springt die weiße Nebelwolke, von Rauch und Pulver geschwärtzt — W. herauf — Schreie — gurgelnde Laute, überdient von Hurrahgeschrei!

Der Franzose mit eilt schnellen Laufes zurück, stürzt, fällt... hinter ihm rattern deutsche Maschinengewehre und aus vielen Eisenstützen überschütten unsere braven Artilleristen den Feind... Dampf d. Dampf das ganze Firmament und schwarz ist es geworden ringsum. Wie um tiefe Wunden zu heilen, und sich der schwarze Volksberg über uns und erschüttert die heißen dürstigen Menschenleiber. — Die Natur ergiebt ihren Segen über uns unter Donner und Blitz... Doch bald ist's wieder hell und Sonnenschein und Himmelblau schaut durch die S. löcherlinge zu uns herab, wo wir, entseelten Körpern gleich, uns hingestreckt haben...

Und draußen im Graben steht einer Mauer gleich unser Posten — sein Stahlhelm glänzt in der Sonne, neben ihm liegen die Handgranaten...

Und tausend Kilometer weit steht ihr dasselbe Bild.

Posten auf der Wacht.
Hinter sich weilt er Helm und Herd und vor sich den Räuber und Nordbrenner. Sein Blick schweift hinaus zur Sonne und im Herzen tief drinnen spricht er leise: Vater, ich rufe dich!

Mitternacht kommt und die Sterne zeigen uns den Weg dorthin, wo unsere Toten ruhen. Dorthin betten wir nun die Unseren, die der heutige Tag zur Ewigkeit gefordert hat; schilte

Verhängnis.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

33) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Frage kam es plötzlich, daß Mr. Hewes mit der Antwort fast in Verlegenheit geriet, endlich sagte er:

„Ich? — allerdings — gewiß — das einzige, was mich jetzt mit Sorge und Schmerz erfüllt, lieber Dalay, ist das — nur durch einen unglücklichen Zufall in Besitz eines Weisens gekommen zu sein, das einst Ihr ganzes Glück ausmachte und ebenso nur in Ihnen sein Glück zu finden schien.“

„Mr. Hewes!“

„Ich gebe Ihnen mein Wort — ich fühle mich innig dadurch betrauert und — würde kein Opfer scheuen, es zu redressieren. Prüfen Sie sich selber — bitten Sie Jenny darum, sich zu prüfen, und — so auffallend ein solcher Schritt auch in den Augen der Welt erscheinen möchte, ich würde ihn lieber tun, als eine ganze Lebenszeit hindurch den Vorwurf mit mir herumzutragen, das Glück zweier braver Menschen, wenn auch unbewußt und wissenschaftlich unschuldig, gestört zu haben.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ sagte George erstaunt.

„Ich erkläre Ihnen denn hiemit,“ erwiderte Mr. Hewes, „daß ich mich, einem so eigentümlichen Fall gegenüber und als Ehrenmann, selbst dazu entschließen würde, zurückzutreten und in eine Scheidung zu willigen, falls Jenny, sobald sie den wahren Tatbestand erfährt, betonen sollte, mir ihre Hand gegeben und Ihnen ihr Wort gebrochen zu haben. Ich kann nicht mehr tun, tue das aber, weil ich es für meine Pflicht erkenne, wohl mit schweren, doch auch freudigem Herzen. Sprechen Sie selber mit meiner Frau, ich setze volles Vertrauen in Sie, keinen unredlichen Vorteil dabei zu gebrauchen, und wie sich Jenny entscheidet, ich füge mich ihrem Ausspruch.“

Es war ein merkwürdiges Gemisch von Gefühlen, das in diesem Augenblick Georges Herz bestürmte. Er

sah halb raumend, halb zweifelnd den Sprechenden, der erregt vor ihm stand, an und unterbrach ihn mit keiner Silbe, mit keinem Laut. Endlich, als jener schon lange schwieg, sagte er:

„Mr. Hewes, das ist allerdings mehr, als ein Mann von einem anderen verlangen könnte. Man kann nicht gut edler und großmütiger handeln, aber die Sache ist zu delikat, um rasch darin selbst nur zu einem Ueberlegen, viel weniger zu einem Entschluß zu kommen. Lassen Sie mir Zeit, gönnen Sie sich selber Zeit, das Besagte, das inzwischen zwischen Mann und Mann bleibt, noch einmal zu überdenken. Ich bitte Sie indes, Ihrer Frau Gemahlin nur einfach mitzuteilen, auf welche Weise ich damals von ihrer Seite gerissen wurde, — sie mühte sich ja sonst für einen Schurken halten und das — wäre mir jedenfalls schmerzhaft.“

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich es tue,“ sagte Hewes, „wenn auch,“ setzte er überlegend hinzu, „vollendete aber den Satz nicht, „das muß vor allen Dingen geschehen und ich bin es Ihnen schuldig: Apropos, wie steht es mit Ihrer Kasse?“

„Ich habe vom Freund Burton geborgt,“ lächelte Dalay.

Der Geandte ging zu seinem Pult, nahm dort eine Rolle mit 50 Pfund Sterling heraus und sagte, das dem jungen Manne reichend:

„So, regulieren Sie indessen damit Ihre Verbindlichkeiten, wir berechnen uns dann später, ehe Sie Chile wieder verlassen. Wann sehe ich Sie wieder?“

„Morgen früh, wenn es Ihnen recht ist.“

„Essen Sie bei uns?“

„Mr. Hewes, ich fürchte, das würde für alle peinlich sein. Ich erkenne dankend Ihre Güte an, aber bitte, entschuldigen Sie mich.“

„Nun gut, wie Sie wollen, Sie sollen nicht genieret sein, also auf morgen; ich habe jetzt ein solches Paket Schritten zu erledigen und möchte dann doch auch mit Jenny sprechen.“

George verließ ihn, wie in einem Traum. Da hier waren die nämlichen Räume, in denen Jenny wandelte, dasselbe Dach deckte sie und ihn und doch wie fern standen sich beide jetzt, während der Vorschlag des Mannes — der Kopf wirbelte ihm, wenn er das alles überdachte.

Als er die Treppe hinunterstieg, um Burtons Zimmer wieder aufzusuchen, sah er gerade, daß eine junge Dame dasselbe verließ und sich ebenfalls dem Ausgang zuwandte, er mußte mit ihr an den unteren Stufen zusammentreffen. War das Jenny? Nein, dieselbe hatte ja kurz vorher ein rauschendes Seidenkleid getragen, und das junge Mädchen vor ihm war auf das äußerste einfach, wenn auch sehr geschmackvoll gekleidet. Er wollte ihr an der letzten Stufe ausweichen, als er ihr bleiches, schwächern von ihm abgedrehtes Antlitz und ihre verweinten Augen sah und auch rasch erkannte.

„Alice!“ rief er, indem er neben ihr stehen blieb und die Hand nach ihr ausstreckte, „kennen Sie mich nicht mehr?“

Das junge Mädchen sah schein und erschreckt zu ihm auf und der Ausdruck in ihren Augen milderte sich nicht, als sie sah, daß George Dalay vor ihr stand. Sie wagte nicht einmal, ihm die Hand zu reichen, und rief mit fast angstgeprehter Stimme aus:

„Mr. Dalay! Um Gottes willen, woher kommen Sie und wie kommen Sie in dieses Haus? Wissen Sie denn, daß —“

„Ich weiß alles,“ sagte George herzlich, indem er ohne weiteres des Mädchens Hand nahm und streichelte, „mehr vielleicht, mein armes Kind, als Sie ahnen. Aber Ihnen bin ich vor allen Dingen Rechenschaft schuldig. So hören Sie denn: Nicht freiwillig verließ ich New-York. Ich wurde von einem Walfischfänger als Matröse erpreßt, und erst vor wenigen Tagen gelang es mir denn, hier in der Nähe zu entfliehen. Ich weiß außerdem, daß Miss Wood jetzt Ms. Hewes ist und hier im Hause mit ihrem Gatten wohnt, ich habe sie sogar gesehen.“

(Fortsetzung folgt.)

weihet Holzkreuze schauen aus den Hagelsteinen zum Himmel empor die grell aufleucht gleich Flammenzeichen, wenn von den nahen Kampflinien die Leuchtröhren aufsteigen...

In unsern Herzen ist es so still geworden, nun wir vor der Front stehen, durch dieses kein Zurück mehr gibt. Wir fühlen der Atem der Ewigkeit und spüren die Erhabenheit, die über dieser Schlacht liegt, wo sie nun ruhen, die stillen Helden, unser Vater gerufen hat.

Euch aber, die ihr in der Heimat die Frage erörtert, ob ihr eure teuren Toten heimholen sollt oder nicht, euch möchte ich die Antwort zurufen, die unsere Heimatdichterin Juge Karsten auch mit diesen uns aus der Seele gesprochenen Worten darauf gegeben hat:

Laßt ihn ruh'n, den stillen Helden,
An dem Ort, wo er entschlief,
Wo in seinen ew'gen Frieden
O der heil'gem Streik ihn rief.

Neben seinen Kameraden
War sein Platz in mancher Schlacht;
Selt an Seite hat gerungen
Er mit ihnen Tag und Nacht.

Neben seinen Kameraden
Laßt ihn ruhen nun im Grab,
Wo, dem Vaterland zum Ruhme,
Er sein junges Leben gab.

In das Buch der Weltgeschichte
Schreib er einen Namen ein,
Um am Tag der Auferstehung,
Wenn Gott ruft, bereit zu sein.

Laßt ihn in geweihter Erde,
Wo er fiel, treu seiner Pflicht,
Reißt ihn aus dem stillen Kreise
Seiner Kameraden nicht.

Stills hab die Heldengräber,
Nehret nicht an diesen Ort.
Eure Kermesgebeugte Liebe
Findet ihn so hier wie dort.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 24. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langhemard und Hollebeke nur vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffe folgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilverstoß, der erfolglos blieb. Heute am frühen Morgen entziffen wir dem Feind südlich der Straße Ypern-Ménines den von ihm hier in den letzten Kämpfen erzwungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und behauptet.

Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerstört vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen. Kanadische Truppen versuchten erneut, in Lens und unseren anschließenden Stellungen einzudringen. Im hartnäckigen Nahkampfe hielten wir restlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Seeeresgruppe deutscher Kronprinz:

Weiderseits der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Walde von Avocourt, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Hoes-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen die Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff, sie wurden von unserer Artilleriefire empfangen.

Nördlich von Vouziers kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserem Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Küste wurde die Aa an einigen Stellen vor unseren Truppen erreicht. Im Demnawitz-See, bei Brody am Sereth und Zbrucz lebte die Gesehtstätigkeit zeitweise auf.

Front des Generaloberst von der Goltz:

Unsere Stellungen bei Soveja und im Sufital waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenski:

Westlich von Cerebul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Stoßtruppenunternehmen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front:

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Es wird noch viel und teilweise heftig an der Westfront gekämpft, aber es ist kein rechter Zug mehr in den feindlichen Angriffen. Das von den Granaten zerhackte und zerwühlte Kampffeld, in dem die Engländer herumklettern müssen, hat ihre Beweglichkeit in hohem Maße beeinträchtigt, und so haben sie notgedrungen ihre Angriffsfreudigkeit verbreitern müssen, um die festengebliebene Offensive bei Ypern nicht verenden zu lassen. Bei Menport, am äußersten Nordflügel, wurde ein Durchbruch auf Westende versucht. Er ist im Sande verlaufen. Die Kämpfe an ihrer südlichen Front an der Scarpe sind ergebnislos geblieben. Jetzt sollen sich nach die Kanadier bei Lens verhalten. Nicht viel anders steht es um die Offensive bei Verdun, — an der Aisne sind die Franzosen überhaupt in die Verteidigung gedrängt. Ueber die anfänglichen Erfolge kommen sie nicht mehr hinaus, sie haben offenbar die Truppen gar nicht mehr, um die Offensive mit der nötigen Kraft fortzusetzen, da die April-Offensive ihre Bestände schwerer angegriffen hat, als ihrer Angriffskraft zuträglich war. In dieser Beziehung befinden sich die Engländer mit ihren zahllosen Stütz-

stellungen immer noch in besserer Lage und so verschiebt sich das Schwergewicht im Westen vollends zu den Engländern, die aus militärischen und politischen Gründen vor allem aber wegen der Tauchbootgefahr die Offensive nicht stecken lassen werden, solange ihnen noch ein Fünftel Hoffnung auf Erfolg bleibt. Im Jahre 1915 waren die Engländer nicht stark genug, sich mit überlegenem Geschütz- und Menschenmaterial an den großen französischen Durchbruchversuchen zu beteiligen, als diese noch gegen die dünne deutsche Kette unternommen wurden. Jetzt erbeugen die Engländer des vollen Einsatzes der französischen Kräfte, da diese die ungeheuren Verluste nicht mehr unbesehen ertragen können. Dazu müssen beide heute gegen ein System von Besetzungen und eine Taktik angehen, die sich den Verhältnissen des Stellungskriegs und der Kampfweise des Gegners in vollendeter Weise angepaßt haben.

Die amerikanische Flottenflotte büßte in der letzten Zeit 8 Zieger ein, wovon 2 von den Deutschen gefangen genommen worden sind.

In der Moldau zieht sich der Ring um die russisch-rumänischen Heeresabteilungen, die sich in den Karpathenländern ihrer Umklammerung durch verzweifelnde Angriffe zu erwehren suchen, immer enger.

Die erste Sonzofschlacht scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Die Angriffe der Italiener verlor die deutsche Front wohl erklärlich ist. Mehr als 20 Divisionen, insgesamt über 600.000 Mann haben sie bei dieser mißlungenen Offensive eingesetzt, dazu etwa 6500 Geschütze, wovon 1500 auf englische und französische Batterien entfallen sollen. Unter den vierletzte Wasgeschossen aus aller Herren Länder, die die Italiener verwandten, ist die neue Phosphorgranate bemerkenswert, die beim Aufschlag vom Boden abprallt und eine Unmenge glühender Phosphorkämpfen verstreut, die keine, sehr schmerzhaften Wunden verursachen und nur schwer zu löschen sind. Giftigere Stoffe ist die in Italien selbst erzeugte Munition mit der Zeit immer schlechter geworden, so daß während des letzten Trommelfeuers, bei dem einzelne italienische Artilleriegeschütze 28.000 Zentner Granaten verschossen, bis zu 75 Prozent Mündungen zerstört wurden. Namentlich die großen italienischen Schiffschiffe richten verhältnismäßig wenig Schaden an.

Die Ereignisse im Westen.

Bern, 24. Aug. „Petit Parisien“ meldet: Der Generalkonvent des Departements Haute-Vienne nimmt entschiedene Stellung gegen die Forderungen des Komitees für das linke Rheintal und erklärt, jeder Plan der Angliederung deutscher Gebiete könne nur die Stunde des Friedenschlusses hinauschieben.

Der französische Tagesbericht.

W. B. Paris, 24. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Große Tätigkeit der deutschen Artillerie nördlich der Aisne, besonders im Abschnitt Braye-Hurtebise. Einige Handstreichs und Versuche des Feindes, in den Gegenden von Laffaux-Mühle, Ailles und Cerny scheiterten. Auf dem linken Mosauer war unsere Artillerie, die die gegnerische niederhält, im Laufe der Nacht sehr tätig. Auf dem rechten Ufer gestattete uns eine Teilunternehmung, dem Feind eine ihm verbliebene Widerstandsstelle nördlich des Gehäuses Normon zu nehmen. Wir machten 17 Gefangene. Die Zahl der Gefangenen seit dem 20. August erreicht gegenwärtig 784, darunter 188 Offiziere und 600 Vermundete. Die bis jetzt gesammelte Beute an Material umfaßt 24 Geschütze aller Kaliber und mehr als 200 Maschinengewehre, außerdem 9 unbrauchbar gemachte Geschütze. — Folgendes: Am 22. August beschossen unsere Geschütze den Bahnhof Freiburg i. B., die Flugplätze Ko'mar und Schlettschadt. In der Gegend von Verdun wurden 1300 Kilogramm Bomben auf Wohnhöfe, Truppenlager und Flugplätze des Feindes abgeworfen. Unsere Flugzeuge griffen außerdem mit Maschinengewehren Kolonnen auf dem Marsch an.

Der englische Bericht.

W. B. London, 24. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir hoben unsere Linien während der Nacht südwestlich Lens leicht vor. An der Ypernfront wurde ein feindlicher Angriff auf einen von uns gehaltenen Punkt östlich Langhemard im Maschinengewehrfeuer abgewiesen. Letzt Nacht machte eine feindliche Abteilung einen überraschenden Angriff auf einen unserer vorgehobenen Posten in der Nähe von Lombardghde. Zwei unserer Leute werden vermisst. (1)

Der Krieg zur See.

Berlin, 24. Aug. Im Adrikanal und in der Nordsee wurden durch unsere Tauchboote wiederum 1 Dampfer und 3 englische Fischerfahrzeuge versenkt.

Berlin, 24. Aug. Am 21. August, vormittags, wurde eines unserer Marineluftschiffe westlich der jütischen Küste nördlich von Hornsriff beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen.

London, 24. Aug. Nach amtlicher Meldung betragen die Gesamtverluste beim gefrigen Luftangriff auf Dover 11 Tote und 26 Verwundete.

Der Krieg mit Italien.

W. B. Wien, 24. Aug. Amtlich wird verlautet vom 24. August 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag entwickelten sich nachmittags heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bain Sizza-Heiliger Geist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Brh. Unsere Truppen behaupteten sich in allen Gräben.

Mit besonderer Wucht griff die dritte italienische Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einheitlichem Vorstoß über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es anderwärts, namentlich zwischen Costanzevico und der Küste fast überall zu hundenlang währenden Nahkämpfen. Unsere Kartvertheidiger schlugen alle Angriffe des Gegners zurück. Das

Borfeld unserer Karpaten ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Der Chef des Generalstabs.

Die Verluste der Italiener in den ersten Kampftage betragen weit über 100.000 Mann.

Neues vom Tage.

Herzogtum Elsaß-Lothringen.

München, 24. Aug. Die „M. N. N.“ veröffentlichte eine Zuschrift aus Straßburg, daß im Reichsland die Verwaltungsänderung für Elsaß-Lothringen lebhaft besprochen werde. Das Reichsland soll als solches aufgelöst und in ein Herzogtum umgewandelt werden. Als die Spitze des neuen Bundesstaats sollte ein bayerischer Prinz berufen werden. Da aber von dieser Seite ein grundsätzliche Ablehnung erfolgte, werde die Regentschaft einem Mitglied aus der katholischen Linie des Hauses Uraich (Württemberg) angetragen werden.

Der Siebenerausschuß des Reichstags.

Berlin, 24. Aug. Nach den Morgenblättern wird zufolge der Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler aus dem Hauptausschuß ein Unterausschuß zur Behandlung auswärtiger Fragen gewählt, dem zwei Sozialdemokraten, zwei Zentrumsabgeordnete, ein Nationalliberaler, ein Fortschrittler und ein Konservativer angehören. Der erste Beratungsgegenstand wird die Friedensnote sein.

Berlin, 24. Aug. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt in der Besprechung der Verhandlungen des Hauptausschusses dem Reichskanzler Dr. Michaelis fehle die notwendige Autorität.

Der Vatikan und die Kanzlerrede.

Bern, 24. Aug. Wie der römische Korrespondent der Stampa berichtet, ist die Kanzlerrede im Vatikan mit Genugtuung aufgenommen worden. Hinsichtlich der Antwortnote der beiden kriegführenden Mächtegruppen glaubt die Kurie, daß sie erst nach Beendigung der derzeitigen wichtigen militärischen Operationen erfolgen wird.

England und die Friedensnote.

Rom, 24. Aug. „Osservatore Romano“ meldet: Nachdem die englische Regierung die Note des Papstes erhalten hatte, hat sie sich bereit, dem Heiligen Stuhl zur Kenntnis zu bringen, die britische Regierung werde die päpstlichen Vorschläge mit der größten und ernsthaftesten Aufmerksamkeit prüfen.

Englische Versteckungskunst.

London, 24. Aug. Bei der Besprechung der Rede des Reichskanzlers sagen die Blätter, es sei bemerkenswert, daß der Reichskanzler von der Notwendigkeit der Verteidigung der deutschen Grenze gesprochen habe, dies gewähre einen interessanten Einblick in die Anschauungen über die gegenwärtige militärische Lage, die jetzt in hohen Kreisen in Deutschland herrschen. England wolle Deutschland nicht zerschmettern (?), außer Elsaß-Lothringen solle ihm nichts genommen werde (!). Die Zukunft der deutschen Kolonien sei eine offene Frage. Englands Bestreben sei vor allem auf die Wohlfahrt der Bevölkerung dieser Kolonien gerichtet. England wünsche nur die gepanzerte Faust, das Verlangen nach militärischer Oberherrschaft und die gefüllte Bier nach Welt Herrschaft zu beseitigen. Es ist rührend, wie besorgt die Engländer um die Wohlfahrt der schwärzesten Völker sind, daß sie ihre Wege auch den schwersten Krieg nicht scheuen. (D. Schr.)

Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 24. Aug. Der Minister des Aeußern Lindman, sagte in einer Rede, Schweden werde sich durch den Druck Amerikas (durch Entziehung oder Verminderung der Lebensmittelleistungen) nicht von seiner Neutralitätspolitik abbringen lassen. Er betonte die Wichtigkeit der Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Brotmangel in Italien.

Lugano, 24. Aug. Nach der „Stampa“ hat der Brotmangel in Ober-Italien eine bedeutende Höhe erreicht.

Vermischtes.

Goldspende des Königs von Bayern. König Ludwig nach durch das Kaiserliche die Kön. Schatzkammer nach Goldgegenständen durchsuchen und sich nach deren Betrag als erste Rate, 500.000 Mark, im Werte von über 100.000 Mark der kaiserlichen Goldbankausstellung überweisen.

Wildbad, 25. August. Wie die Württemberger Ztg. schreibt, kann am 27. August ds. Js. Professor Louis Ritter, der bekannte und verdienstvolle Leiter der tüchtigen Ritterschen Knabenkapelle in Stuttgart auf eine 25-jährige, erspriehliche Tätigkeit als Lehrer an der Stuttgarter Baugewerkschule zurückblicken und am gleichen Tage die Feier seiner 50. Hochzeit begehen. Dieses schöne Doppelfest wird gewiß in weiten Kreisen, sowie auch hier, willkommenen Anlaß geben, den geschätzten und beliebten Mann mit herzlichem und aufrichtigen Glückwünschen zu erfreuen.

Evang. Gottesdienst. 12. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest, 26. Aug. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Kempf. Abends 7/9 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Kempf.

* Die silberne Verdienstmedaille erhielt u. a.: Ziviler Georg Großmann, Anlagenarbeiter, Sohn der verst. Friedrike Großmann von hier.

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 24. Aug. Geheimrat Weingärtner, Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, wurde das Eisenerz am weiß-schwarzen Band verliehen.
 (-) **Durlach**, 24. Aug. Hier ist ein seit längerer Zeit ausgeschriebener Deserteur verhaftet worden. Der Mann war einem Flechenermeister als Arbeiter zugewiesen worden, er ließ sich von dem Meister 10 Mk. Vorschuß geben, trat aber seine Stelle nicht an. Am Donnerstag ließ sich der Schwindler in einer bayerischen Feldweibeluniform hier sehen, er wurde erkannt und konnte festgenommen werden, trotzdem er sich mit dem Messer wehrte.
 (-) **Bühl**, 24. Aug. Die Brandstifter des Schartenbergturms sind festgesetzt worden. Es handelt sich um junge Burschen, die in der Nähe geraucht haben und durch Unvorsichtigkeit beim Umgehen mit den brennenden Zigarren den Brand verursacht haben.
 (-) **Mannheim**, 24. Aug. Beim Obstpflücken stürzte der 70jährige Arbeiter Heinrich Köhlinger in Friedrichs-feld von einem Baume ab und starb kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen.
 (-) **Heidelberg**, 24. Aug. Prof. Dr. Christian Hülsen, korrespondierendes Mitglied der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften, wurde zum ordentl. Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg ernannt.
 (-) **Freiburg**, 24. Aug. Die durch das Ableben des Hofrats Prof. Dr. Pfaff erledigte Bibliotheksstelle an der hiesigen Universitäts-Bibliothek wurde dem bisherigen Kurios baselbst, Dr. Alfred Göge, übertragen.
 (-) **Lahr**, 24. Aug. Die Lahrer Straßenbahngesellschaft hat nach dem eben ausgegebenen Geschäftsbericht im verflochtenen Geschäftsjahr 1916/17 günstig abgeschlossen. Die Gesamteinnahmen betragen 125 522 Mk. (gegen 109 818 Mk. im Geschäftsjahr 1915/16) die Ausgaben 109 637 Mk. (102 033 Mk.), so daß sich ein Ueberschuß von 15 884 Mk. (7785 Mk.) ergab. Der Personenverkehr hatte sich im vergangenen Geschäftsjahr um 40 Prozent gesteigert.
 (-) **Mosbach**, 24. Aug. In der Malzfabrik der hiesigen Aktienbrauerei vormalig Hübner brach Feuer aus. Zwei Stockwerke sind vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.
 (-) **Uchern**, 24. Aug. Der Landesverband Badischer Geflügelzüchtervereine und Geflügelzüchter beabsichtigt die Errichtung einer Geflügelzüchterzentrale.
 (-) **Eiweilerheim**, 24. Aug. Das 21/2jährige Söhnchen eines hiesigen Landwirts fiel in einen Topf mit heißem Wasser und trug so schwere Verbrühungen davon, daß es zwei Tage darauf starb.
 (-) **Konstanz**, 24. Aug. Nach hiesigen Blättermeldungen mußte die Fleischausgabe in dieser Woche eingestellt werden, da der Kommunalverband kein Stück Großvieh anzuliefern imstande war. Für Samstag wurde eine bescheidene Fleischration aus den Viehbeständen in der Stadt Konstanz selbst gezeichnet.

Handel und Verkehr.

Höchst- und Mindestpreise für Gemüse und Obst
 vom 25. August bis auf Weiteres.

Gemüsepreise:

	im Großhandel:	im Kleinhandel:
Kohlrabi*	1 Pfund 12	15
Broccoli*	1 Pfund 25	30
Zucchini (Schoen)	1 Pfund 30	35
Stangenbohnen*	1 Pfund 30	35
Flughbohnen*	1 Pfund 29	34
Flughbohnen*	1 Pfund 30	35
König-Karotten (lange und halblange gelbe Rüben ohne Kraut)	1 Pfund 10	13
Runde kleine Karotten ohne Kraut	1 Pfund 18	22
Rote Rüben ohne Kr.	1 Pfund 10-14	12-16
Kohlrabi*	1 Pfund 12	15
Erbsen*	1 Pfund 23	28
Mangold*	1 Pfund 16	20
Wirsing*	1 Pfund 12	15
Weißkohl*	1 Pfund 11	13
Rotkohl*	1 Pfund 12	15
Zwetschen*	1 Pfund 23	28
Kürbis	1 Pfund 10-15	15-20
Tomaten	1 Pfund 25-28	30-35
Paprika	1 Stück 15-20	20-25
Rosmarin	1 Stück 4-13	5-15
Endivienalat	1 Stück 6-15	8-18
Kettische	1 Stück 5-10	7-12
Gurken, große	1 Stück 10-30	15-40
Salzkürben, nicht unter 8 Ctm.*	1 Stück 3-8	5-10
Zucchini*	100 Stück 110-120	120-130

Obstpreise:

	im Großhandel:	im Kleinhandel:
Frühsäpfeel	1 Pfund 20-25	25-30
Frühkäpfel	1 Pfund 10-20	15-25
Frühäpfelbirnen	1 Pfund 20-40	25-45
Frühäpfelbirnen	1 Pfund 10-20	15-25
Äpfel	1 Pfund 5-10	8-12
Birnen	1 Pfund 40-60	50-70
Kartoffeln	1 Pfund 80-80	70-80
Reinwandeln, nur große ohne*	1 Pfund 35	40
Zwetschen*	1 Pfund 30	35
Äpfel, rein und Früh-Äpfelchen*	1 Pfund 45	50
Wassermelonen*	1 Pfund 115	130
Himbeeren*	1 Pfund 57	65
Brombeeren*	1 Pfund 57	65
Äpfel, rein*	1 Pfund 42	50
Äpfel, rein*	1 Pfund 60	70
Johannisbeeren*	1 Pfund 20	25
Hagebutten, roh	1 Pfund 25	30
entfernt	1 Pfund 70	80

* Höchste Preise!

Mutmaßliches Wetter.

Die Gewitterneigung besteht zwar fort, doch ist unter dem Einfluß des im Südosten liegenden Hochdruckgebiets für Sonntag und Montag immer noch vorwiegend trockenes und heiteres, tagsüber warmes bis schwüles Wetter zu erwarten.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 24. Aug. (Erwischt.) Vorgestern wurde in die Wohnung eines Bauern in Schwaibheim eingebrochen und ein erheblicher Barbetrag und Lebensmittel entwendet. Die Kriminalpolizei hat als Täterinnen die Dienstmagd Katharine Strohm von Uttenweiler und die Hausiererehefrau Marie Kessermann von Oberweibach hier ermittelt und festgenommen. Der größte Teil des Geldes und der Lebensmittel ist beigebracht.
 (-) **Heilbronn**, 24. Aug. (Vom Rathaus.) Wie der Stadtvorstand im Gemeinderat feststellte, kamen hier heuer im ganzen 61 Ruhrerkrankungsfälle vor, von denen vier tödlich verliefen; zur Beunruhigung liegt also kein Grund vor. — Die Stadtverwaltung hat dem Verein „Kriegshilfe“ neuerdings die Summe von 10 000 Mk. gespendet, womit die Zuwendungen der Stadt für die Zwecke dieses Vereins auf 55 400 Mk. gestiegen sind.
 (-) **Heilbronn**, 24. Aug. (Stiftungen.) Die Firma Karl Jr. Müller hier hat der Stadtverwaltung 16 500 Mk. gestiftet, wovon 10 000 Mk. zur Verfügung des Gemeindevorstandes, 5000 Mk. zur Anschaffung von Schulen und Kleidern bedürftiger Schulkinder und 1500 Mk. zur freien Verfügung des Stadtvorstandes bei dringenden Notfällen bestimmt sind. Ferner stiftete die Firma Süddeutsche Konserven- und Marmeladenfabrik Joh. Gottfried Goppelt die Summe von 50 000 Mk. für Arbeiter-vorsorgeeinrichtungen im hiesigen Industrieviertel.

Gerichtssaal.

(-) **Stuttgart**, 24. Aug. (Ein Hehlernest.) Ein fahnenflüchtiger, noch nicht beigebrachter Soldat namens Dürin aus Straßburg-Nordst., der 31 Jahre alte Mannier Emil May von hier, der 39 Jahre alte Schuhmacher Karl Dietrich aus Heilbronn und der 18 Jahre alte Ausläufer Wilhelm Siegmaler von hier hatten voriges Jahr hier und in der Umgebung durch Einbruch Kleider, Schuhwaren, Transmissionsriemen im Wert von 400 Mark und Leben in viel alter Zeit zusammengeklaut. In dem 47 Jahre alten Schuhmacher Friedrich Schramm aus Tübingen, dem 8 Jahre alten Schuhmacher Gottfried Frank aus Heidenbach, M. Balingen, und dessen 47 Jahre alten Ehefrau Marie Frank aus Hallwangen, M. Freudenstadt, fanden die Diebe geübte Abnehmer. Sämtliche Angeklagten wohnen in der Kosenstraße. Die Strafkammer erkannte gegen den m. h. s. v. best. r. M. May, der sich vor Gericht ziemlich ungehörig benahm, wegen Körperverletzung und Beleidigung noch 1 Monat Gefängnis zu verbüßen hat, wegen Hehlererei auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten 15 Tagen, gegen Schramm auf 3 Wochen Gefängnis, gegen Gottfried Frank ebenfalls 3 Wochen Gefängnis, gegen seine Ehefrau auf 3 Wochen Gefängnis und gegen Siegmaler wegen Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, darunter ein 14jähriger Bursche, wurden freigesprochen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt baselbst.

Hajermehl-Abgabe

für bezugsberechtigte Wöchnerinnen, Kinder und Kranke
Montag, den 27. August 1917
 in der Hofapotheke.
 nachmittags 2—6 Uhr.

Hühnerfutter.

Für die Geflügelhalter der Gemeinde Wildbad kommt nächsten Montag nachm. von 2—6 Uhr in der Turnhalle Hühnerweichfutter zum Verkauf. Das Pfund kostet 22 Pfg. Es wird bis zu 50 Pfund abgegeben. Säcke und Kleingeld sind mitzubringen.
 Stadt Futtermittelabgabestelle.

Praktische elektr. Feldlampen
 Mk. 1.80 bis Mk. 7.80,
Feldscheinwerfer
 50—100 Meter Reichweite,
 Mk. 7.80,
 Immer frische Batterien Mk. 1.10,
Erstbirnen, Feuerzeuge von 30 Pfg. an, Feuerzeugleinchen,
 bei **Chr. Schmid u. Sohn,**
 Parfümerie-, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft,
 König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

Zahnpraxis Fritzsche,
 Hauptstrasse 75.
 Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.
 Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

Kgl. Theater.

Heute abend
Hans Hudebein.
 Schwan in 3 Akten
 von Oskar Plumenthal
 und Gustav Kadelburg.
 Sonntag abend
Dreimäderlhaus.

Ein Mädchen

sucht Stelle in Küche od. Haus-haltung. [360]
 Zu erfragen in der Exped.

Küchen-Mädchen

wird für sofort gesucht.
Sommerberg-Hotel.

Kranke-Fahrtstuhl

sehr wenig gebraucht, allen Anforderungen u. Wünschen entsprechend, ist sehr preiswert zu verkaufen.
Pforzheim,
 Dehl-Karl-Fried.-Str. 45,
 1 Treppe.

Eine kleine Wohnung

hat bis 1. Okt. oder später zu vermieten. [361]
 Zu erfragen in der Exped.

Lieder-kranz

Wildbad.
Morgen nachm. 3 Uhr Probe
 betr. Leichengefang,
 bei Mitglied Hub
 Volljähriges Erscheinen er-wartet
der Vorstand.

Alle 1900er

werden hiermit auf
Sonntag, den 26. Aug.
 nachm. 5 Uhr
 zu einer

Versammlung
 im **Schwarzwald-Hotel**
 höflichst eingeladen.

Volljähriges Erscheinen notwendig.
Mehrere 1900er.

Eine gute Milchziege

sowie ein
Ziegenlamm
 hat zu verkaufen. [357]
 Zu erfragen in der Exped.

Ein bereits noch neuer Handkarren

hat zu verkaufen.
Carl Rath.

Zwei ordentliche Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Mätth, zum Krosobil,
Karlsruhe.
 Näheres:
 Villa Rath, Wildbad.

Waschmittel „Burnus“

wäscht Wäsche wunderbar.
 Zu haben in Paketen à 25 Pfg. bei
Carl Wilh. Gott.

Wildbad, den 25. August 1917.



Codes-Anzeige.

Gott dem allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater und Bruder

Theodor Schweizer

im Alter von 63 Jahren unerwartet rasch zu sich zu nehmen.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lily Kled, geb. Schweizer.

Beerbigung Sonntag nachmittags 4 Uhr.

Für Blumenpenden und Kondolenzbesuche wird herzlich gedankt.

Staubölersatz Confex

Preis pro Liter 60 Pfg.
Eigenschaften: Verlt nicht — angenehmer Geruch — leicht auftragbar — nicht feuergefährlich und vollkommen staubbündend.
Vorteile: Ergiebig, praktisch, nicht glättend, sofort begehbar, schmiert nicht, Fußboden werden nicht schwarz, sondern behalten die ursprüngliche Farbe.
Zweck: Garantiert absolut staubfreie Fußböden, sei es nun gestrichener oder ungestrichener Holzboden, Parkett, Terrazzo oder Linoleum.

Unentbehrlich für Drudereien und Schriftgießereien

denen durch das Reichsgesetz der Gebrauch von staubbindenden Mitteln für Fußböden vorgeschrieben ist, wie auch Lackierwerkstätten, Kirchen, Schulen, Turnhallen, Warenhäuser, Magazine, Büros, Gesellschaftsräume, Hotels, Restaurants, Krankenhäuser, öffentliche Gebäude usw.

Drogerie Hans Gundner.

Nachf.: Herm Erdmann.